

Preis: Täglich 7 Ubr. Insetate werden angenommen: bis Mittags 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Anzeige in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Kaufage: 1/2, 5/10 Exemplare.

Dresdner Nachrichten Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Postlieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Insertenpreise: Für den Raum eines halben Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingekauft“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 7. Februar.

Se. Majestät der König besuchte gestern die Geflügel-Ausstellung des Dresdner Taubenzüchter-Vereins in der zweiten Etage des Gewandhauses und nahm speciell Rücksicht von deren Ausstellungsobjecten, sprach sich auch höchst befriedigt über das Arrangement aus.

Der Herr Staatsminister von Freisen, der sich hier nur kurze Zeit aufhalten zu haben scheint, wurde vorgestern Nachmittag auf dem Perron des Leipzig-Dresdner Bahnhofs gesehen, als er im Begriff stand, nach Berlin zurückzukehren.

Ueber die Aufhebung des Salzmonopols bemerkt ein Decret an den Landtag, daß nach Art. 18 des Friedensvertrages zwischen Sachsen und Preußen sich Se. Majestät der König mit dieser Aufhebung einverstanden erklärt habe, sobald dieselbe in Preußen erfolge. Die preussische Regierung hält hierfür den 1. Juli l. J. als dem dazu passenden Zeitpunkt und hat einen Entwurf hierher geschickt, der folgende Punkte enthält: Das ausschließliche landesherrliche Salzmonopol wird aufgehoben und der freie Verkehr für Salz hergestellt. Die Salzsteuer beträgt 2 Thlr. vom Centner. Der Ertrag der Salzsteuer nach Abzug der Erhebungskosten wird zwischen den Vereinigten nach Verhältnis der Bevölkerung getheilt. Die vom Vieh- und Gewerbebesitz erhobene Controlgebühr, die zehrer 3 Ngr. vom Centner betrug, soll künftig 2 Ngr. betragen. Dagegen betrug der durchschnittliche Gewinn vom Centner bei einem Einkaufspreis von 19 1/2 Ngr. außer den Anfuhr- und Betriebskosten, gegenüber dem Verkaufspreis von 2 Thlr. 20 Ngr. ungefähr 1 Thlr. 25 Ngr. Durch den Satz von 2 Thlr. Salzsteuer werde scheinbar das Salz vertheuert; indes bei freier Concurrenz kann der Kaufmann billiger liefern als der Staat; außerdem fallen viele Transportkosten bei oft ungenügender Hir- und Henschaffen weg. Die ganze Vertheuerung des Monopols mit einer Steuer ist als ein großer Vortheil zu betrachten. Der Landtag wird aufgefordert, diesen Grundsatzen die Ermächtigung zu erteilen, da jetzt ein Gesetz noch nicht vorgelegt werden kann, sondern die ganze Umwandlung in Verordnungswege ins Leben tritt.

Werner fragte in der Zweiten Kammer Herr Abg. Jordan an, ob das Ministerium nach Maßgabe der seit Einführung des Gewerbegesetzes gemachten Erfahrungen eine Revision derjenigen Bestimmungen eintreten lassen wollte, welche bei Concessionirung von Dienstmann-Instituten maßgebend sind? Werner bemerkt unter Anderem, daß die Dienstmann-Institute eine Schöpfung der Neuzeit seien und sich namentlich in allen größeren Städten als segensreiche Anstalten erwiesen; ein Aufheben derselben, besonders der gut geleiteten, müsse bei den wachsenden Verhältnissen einen sehr bedauerlichen Mangel empfinden lassen. Vor Herausgabe des Gewerbegesetzes habe man die Dienstmann-Institute noch nicht gekannt und also noch keine einschlägigen Bestimmungen treffen können, wie es in Rücksicht auf andere Vertheilungsinstitute geschehen sei; es seien demnach jetzt Uebelstände hervorgerufen, welche dringend einer Abhilfe bedürften, und zwar noch bevor die allgemeine Revision des Gewerbegesetzes statfinde. Er wünsche nicht entgegen dem Geiste desselben eine Monopolisirung der Dienstmann-Institute; aber das durch Ueberfüllung der Institute eingetretene Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage und die hieraus entstehenden Consequenzen dürfe man nicht ignoriren. Man habe denen Concession gegeben, die sich eine Steuer von ihrer Mannschaft zahlen ließen, ohne ihnen eine entsprechende Gegenleistung zu bieten. In anderen Staaten knüpfte man zum Segen des Publikums und der Arbeiter die Concession an die Bedingung, daß der Unternehmer seinen Dienstmännern einen festen, auskömmlichen Lohn zahle, und dies sei diejenige Norm, welche vor Ueberfüllungen schütze, ohne die Freiheit der Arbeit im Allgemeinen zu beschränken. Minister v. Rostk-Wallwitz: Von einer Concessionirung könne nach dem Wortlaute des Gewerbegesetzes keine Rede sein; den Ortspolizeibehörden steht es frei, besonderen Instituten besondere Autorisation zu erteilen; die Polizei hat aber nicht das Recht, die freie Arbeit und die Association zu solcher zu hindern. Die großen Uebelstände des Dienstmannwesens, wie es sich jetzt entwickelt habe, seien dem Ministerium nicht unbekannt; es verkenne durchaus nicht das Interesse, welches das Publikum an gut geleiteten, sicheren Instituten habe. Es sei auch damit beschäftigt, über die Verhältnisse entgegenwärtig Erkundigung einzuziehen und werde danach Entschlüsse treffen. Jedemfalls aber werde es die Sicherstellung des Publikums vor Täuschung ohne die Beschränkung einer freien Concurrenz im Auge haben. - Hierauf erwähnt der Abg. Mey, daß in einzelnen Orten die Wahlberechtigten die Stimmzettel erst am Tage der Wahl den Wahlmännern in der Wahllocale einhändigen wollten, die Zettel müßten dann im Wahllocale ausgefüllt werden, gleichsam unter Aufsicht der Wahlbehörden. Er frage an, ob die Regierung dies für Rathhaft erkläre? Er glaube dies selbst nicht, denn das Mi-

nisterium hat an den Schandauer Stadtrath eine Verordnung erlassen, worin es heißt, daß es bedenklich erscheine, die Auswählung der Stimmzettel im Wahllocale erfolgen zu lassen, da aus dem vielfachen Hin- und Hergehen der Beteiligten zu viele Störungen entstehen würden. Redner wagt vor einem solchen Verfahren, das leicht unzulässige Wahlen herbeiführe. Minister v. Rostk-Wallwitz: Seine Antwort erliebe sich zum großen Theil durch die vom Interpellanten vorgeschlagene Verordnung des Ministeriums, welches die Art und Weise der Vertheilung der Stimmzettel den Ortsbehörden überlassen habe. Durch die Veröffentlichung in der Presse, welche seine Antwort finden werde, sei dem Wunsche des Abg. Mey Abhilfe geschafft. Hingegen müßte das Ministerium Bedenken tragen, anzuordnen, daß schlechterdings am Wahltag Niemandem mehr sein Stimmzettel eingehändigt werde, weil dann die, welchen ihr Zettel zufällig, z. B. wegen Verreisten nicht eher eingehändigt worden wäre, um ihr Wahlrecht kämen. Den Schluß der Sitzung der Kammer bildete die Vertheilung mehrerer Propositionen.

Aus der 2. Dresdner Geflügel-Ausstellung. Welch' seitames Leben regt sich seit gestern in der 2. Etage des Gewandhauses! Schon auf der ersten Stufe der 1. Treppe schallt an das Ohr ein wunderbares Geger, Geschnatter, Gekwack, Gekrächel in allen Tonarten, die nur eine häßnerologische Reihe herauspressen kann. Mit Billeit und Katalog bewaffnet treten wir ein in das lebendige Durcheinander. Dort girt eine Taube in stillm mobilitäten Stücken, dort kräht ein mächtiger Hahn, von Albions Küsten herübergelangt ohne Paß und Heimathsklein, dort schnattert eine Gans, eine bunfarbige Ente ihr monotonen Vieblingelied, hier grüßt die Drabantin Silberlackhenne den böhmischen Fasan durch ihr liebreiches Gekack, darüber nennt der Cacabu seinen Namen, als ob er keinen Stedbrief fürchte, und das Gewitzcher der Kanarienvogel, das Gekwack der Finken, der Amfala u. accompanirt wunderbar mit dem übrigen lebendigen Concert. Unbedingt ist der große Saal, ein mächtiges Osong, diesmal feiner, kostümirt und komfortabler localisirt, als im vorigen Jahr. Ringsherum an den Wänden stehen die Steigen der Taubensortimente, in der Mitte ist die Hünerstraße und in den Nischen der mit Grün geschmückten Fenster amüsiren sich die Papageien, die Eingvögel und ein „einsamer Spot“, dessen Familienverhältnisse, wie ein Placat sagt, an der Kasse zu erfahren sind. Ueber jeder Steige paradien Wappen und Fahnen der verschiedensten Farben im frischen Lannengrün, und gleich die erste Taubensfamilie rechts am Eingange steht unter preussischer Fahne und Adler und schwarzweißem Sims; denn sie gehört Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Karl von Preußen an, unter denen die Röhrlauden (Nr. 8) ein Non plus ultra bilden. Der Röhler Taubensverein hat seine Proben geschickt, England direct mehrere Hünerschämme, und Tauben in ganzen Steigen dampften über den Kanal nach Sachlins Residenz. Sogar Drahthühner, ein schwarzes Paar, landete Großbritannien. Auch der Verein zu Weimar und der häßnerologische zu Gersitz schickten wunderschöne Taubensortimente. Die Schönheit des Gefieders hat aber am vortheilhaftesten der Dresdner Verein aufzuweisen. Einen werthvollen Schatz enthält die sehr sinnreich geschmückte Restauration im Vorfaal von Seibert. Dort hat Herr Erichsohn vom Tognaplay symmetrisch im dicken Waldegrün Hirsch-, Kestntheier- und Gimelempfe zum Verkauf ausgehängt, von denen ersten prachtvolle Exemplare zu 100, 50 und 40 Thaler paradien. Aus dem ehemaligen Karsackischen Bürgerverliß am Gewandhausplatz liest die Restauration den sprudelnden frischen Quell des Culmbacher und mit dieser historischen Erinnerung wird, auf's Neue gestärkt, die interessante Wanderung durch die Lühner- und Taubenwelt angetreten. Der Besuch war am ersten Tage schon ein zahlreicher. Leider dauert die Ausstellung nur bis 11. d. M., aber der Gesundheitszustand der Ausgestellten verlangt es.

Nach einer uns von der Direction des Zweiten Theaters zugeworbenen Mittheilung wird Herr Weirauch aus Berlin erst nächsten Dienstag auf der Bühne des Herrn Reismüller erscheinen. Hingegen findet morgen, Freitag, eine Benefizvorstellung für den Regisseur Herrn Fiedler statt, und wird die bekannte Poffe „Viel Vergnügen“ hierbei die hundertste Vorstellung erreichen. Ein dramatisches Werk im Laufe eines Jahres 100 Mal über die Bretter, das ist ein gewiß seltenes Ereigniß, und wir wünschen dem braven Regisseur wie Familiennoth ein recht volles Haus, damit auch ihm der gute Stern leuchte, der seit einiger Zeit glänzend am Directorstimmeln aufgegangen. Heute Abend geht „Junger Gretchen, oder Sonst und Jetzt“, Lustspiel in 4 Acten von Benedix sowie „Schwager Spiras“ in Scene. Im ersteren Stück ist Frau Reismüller im Besitz der Hauptrolle, die sie bekanntlich mit wahrer Meisterschaft darstellt. - Gestern hat auf dem Albrechtsberg bei Sr. I. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen ein glänzendes Ballet stattgefunden.

Dem Vernehmen nach wird Sr. I. Hoheit der Kronprinz Humbert von Italien auf seiner Rundreise bei den deutschen Höfen auch unserem königl. Hause einen Besuch abstaten. Ueber die Ankunft verlautet etwas Bestimmtes noch nicht; jedenfalls dürfte Sr. I. Hoheit von Wien hier eintreffen.

Sicheren Vernehmen nach soll der jetzt in Coburg beglaubigte großbritannische Geschäftsträger Herr Barnard in gleicher Eigenschaft für Dresden bestimmt sein. Etwas genaueres über den Zeitpunkt seiner Uebersiedelung von Coburg nach Dresden ist noch nicht bekannt. So ist denn den Wünschen der hiesigen englischen Colonie nach einer diplomatischen Vertretung wenigstens einigermaßen Rechnung getragen.

In den letzten Tagen haben zwei hochgestellte Herren von hier das Unglück gehabt, zur Abendstunde von einer ihnen begegnenden Droschke umgefahren zu werden. Diese Vorfälle geben uns Anlaß, das Publikum zur größten Vorsicht beim Passiren viel befahrener Wege anzuhalten. Der eine der beiden Herren, hat, wie wir noch bemerken wollen, eine schwere Kopfwunde davongetragen.

Auf der Theresienstraße riß sich vorgestern ein Trainpferd vom Wagen los und rannte darauf über den Baumplatz nach der Plagwitzstraße, wofür sich auch sein Stall befindet. Ehe es letzteren erreichte, wurde es aufgefangen, ohne vorher irgend einen Schaden angerichtet oder Menschenleben gefährdet zu haben.

Am vergangenen Sonntag Abend ist ein hier auffälliger Fremder beim Besuche einiger Restaurationen oder auf dem Wege dahin auf bisher noch nicht aufgeklimmte Weise um ein kleines Täschchen von schwarzem Lackleder gekommen, in dem sich außer seinem Reisepaß noch über 250 Thaler in preussischen Banknoten zu 100, 50 und 25 Thalern befunden haben.

Am 8. Januar d. J. starb in Berlin im 69. Lebensjahre Heinrich August Wilhelm Stolze, d. r. Erfinder des nach ihm benannten, in Norddeutschland vorzugsweise verbreiteten Systems der Stenographie. Der hiesige Verein für Stenographie nach Stolze wird deshalb heute Abend unter seinen Mitgliedern eine Gedächtnißfeier zu Ehren des dahingegangenen Meisters veranstalten.

Der Spar- und Vorschußverein zu Freiberg hatte im Jahre 1866 einen Gesamtumsatz von 2958280 Thlr. 6 Ngr. 6 Pf. Wie in allen früheren Jahren kam auch 1866 nicht die geringsten Verluste vor. Die Mitglieder erhalten auf ihre Einlagen, Zinsen und Dividende, 9 Prozent.

Heute Abend 7 Uhr findet in der Neuschloßkirche die schon früher erwähnte Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn statt, welche dadurch noch besonders interessant werden dürfte, daß Herr Wiedemann aus Leipzig die Tenorpartie übernommen hat. Der Genannte, durch seine Vorträge in den Gewandhaus-Concerten bekannt, hat sich in Dresden bis jetzt noch nicht hören lassen.

Vor einigen Tagen erschien in einer hiesigen Restauration Abends in Begleitung zweier Mannspersonen ein anständig gekleideter Herr. Raum in das Local eingetreten, nimmt er den Wirth bei Seite und bittet ihn, unter dem Anführen, daß er sein Geld vergessen habe und er seine Freunde nicht für sich bezahlen lassen wolle, um Darlehnung eines Thalers, indem er gleichzeitig dem Wirth eine mit einer Brafenkarte versehenen Visitenkarte mit seinem angeleglichen Namen überreicht. Nach dieser Visitenkarte sollte der Wirth in dem Abborger einen Grafen L. vor sich haben. Der Wirth fragte um so weniger Bedenken, dem angeblichen Grafen den verlangten Thaler vorzuschicken, als derselbe seinem Neupferen nach ihm für die Höhe des Darlehns gut zu sein schien und er ihm eins der ersten Hotels in hiesiger Stadt als sein Quartier bezeugte, wofür der Wirth entweder desselben Abends noch oder am folgenden Morgen seinen Hausknecht zur Empfangnahme des Thalers schicken konnte. Als am folgenden Morgen der Hausknecht im Auftrage seines Herrn in dem fraglichen Hotel erscheint und befuß der Empfangnahme des Thalers den Grafen L. zu sprechen wünscht, erfährt er von dem Portier, daß ein Graf L. in dem Hotel nicht wohne. Der gelähmte Wirth war durch die Visitenkarte des auch bis jetzt nicht ermittelten und allem Anschein nach physischen Grafen getäuscht, das Opfer eines Schwindlers geworden und um seinen Thaler geprellt. Der angebliche Graf aber hat sich nicht allein damit begnügt, daß er den Wirth um sein Geld geprellt hat, sondern er hat ihn sogar noch zu dem Gegenstand eines freilich mißlungeneren Juges machen wollen. Einige Tage später nämlich erhält der Wirth von dem angeblichen Grafen L. ein Handbillet, worin ihn derselbe Abends zu einem Glas Bier in das als seine Wohnung früher bereits bezeichnete Hotel einladet, aber päpstliches Erzfahren zu einer bestimmten Stunde unbedingt verlangte. Der Wirth merkte aber sofort, daß diese Einladung nur auf einen Spott abziele, da in dem betreffenden Hotel Bier gar nicht verkauft wird und gings gar nicht hin.

Wie uns mitgetheilt wird, hatte der am 1. d. M. vom